

Nach der Niederschrift dieser Mitteilung finde ich im soeben erschienenen Heft des Journ. f. Orn. (86. Jahrg., Heft 3, S. 366—373) die Arbeit ROLAND RICHTERS, Schottland, über „Beobachtungen an einer gemischten Kolonie von Silbermöwe (*Larus argentatus* Pont.) und Heringsmöwe (*Larus fuscus graelsii* Brehm)“, in der er u. a. auch Maße angibt. Er mißt die größere Schnabelhöhe anders als ich, weshalb keine unmittelbaren Vergleiche möglich sind. Die von ihm angegebenen Indices „Schnabellänge: größere Schnabelhöhe“ und „Schnabellänge: kleinere Schnabelhöhe“ hatte ich auch zunächst errechnet, aber wieder verworfen, da sie nicht das richtige Bild des Geschlechtsunterschiedes widerspiegeln. Aus den Maßangaben RICHTERS meinen Schnabellängenhöhen-Index zu berechnen ist zwecklos, da er für Silbermöwen ♀♀ nur die kleinere Schnabelhöhe angibt. Die entsprechenden Indices für die ♂♂ zeigen abweichenden Größenwert, weil ja die Höhe abweichend gemessen wurde.

Dagegen habe ich aus RICHTERS Maßen für die Heringsmöwe meinen Index errechnet, der für die 4 ♂♂ die Werte 50—55,3 und für die 14 ♀♀ 44—49,1 ergibt (Berechnung mittels Rechenschieber). Die Unterscheidung der Geschlechter nach der Schnabelform muß also auch bei der Heringsmöwe möglich sein — wenn auch vielleicht nicht so leicht — und fraglos auch bei den anderen großen Möwen. RICHTER, dem es in seiner Arbeit hauptsächlich auf die Unterschiede zwischen Silber- und Heringsmöwe ankommt, schreibt: „Die Geschlechtsunterschiede sind bei der Heringsmöwe stärker betont“, und in einer Fußnote hierzu: „Jedoch ist die Unterschnabeldecke bei Männchen von *argentatus* weit stärker betont als bei Weibchen, während ein solcher Unterschied bei *fuscus* nicht zu bemerken ist.“

Weitere Nachprüfungen mittels meines Schnabelindex an größeren Zahlen und an anderen Arten halte ich für sehr erwünscht. Die Möglichkeit, an einzelnen freilebenden Möwen das Geschlecht anzusprechen zu können, dürfte in vielen Fällen sehr willkommen sein.

Ornithologisches aus der Rheinprovinz.

Von G. Niethammer.

Während der Brutzeit 1938 widmete ich mich, soweit es meine Zeit erlaubte, den für die Rheinprovinz charakteristischen oder auch selteneren Vogelarten. Ich weiß aus Erfahrung, daß man gerade nach faunistischen und brutbiologischen Angaben jener Vögel im ornithologischen Schrifttum oft vergebens sucht, und ich habe mich deshalb

entschlossen, das mitzuteilen, was aus meinen leider recht lückenhaften Befunden, soviel ich weiß, noch nicht bekannt bzw. veröffentlicht ist.

Zippammer, *Emberiza cia*: Der nördlichste Brutplatz in Deutschland ist der Drachenfels. Hier fand ich am 9. Mai 1938 ein Nest am Felsen in 4 m Höhe; es stand unter einem überhängendem Grasbüschel und enthielt 3 etwa 2 Tage alte Junge, die ein ziemlich dichtes, graues Dunenkleid trugen (Dunen auf dem Scheitel, im Genick und auf dem Rücken, je ein Schopf an Ober- und Unterarm, am Oberschenkel und ein paar Dunen an den Bauchseiten); die Haut des Dunenjungens ist rötlichgelb, am Hinterkopf und Hinterhals schmutziggrau; Sperr-Rachen rötlich, Zungenspitze, Zungenbeinhörner und Schnabelränder gelblich; Füße weißgelb. Als ich das Nest fand, flog ein Altvogel vom Nest ab. Ich beobachtete 2 Stunden (17—19 Uhr) und stellte fest, daß ♂ und ♀ in Intervallen von durchschnittlich 5 Minuten fütterten. Das ♂ deckte die Jungen gegen die intensive Sonnenbestrahlung (es saß mit gespreizten Flügeln und offenem Schnabel auf dem Nest) und entfernte sich erst auf einen Lockton des anfliegenden ♀. Das ♀ verschluckte nach der Fütterung die Kotballen der Jungen, den letzten trug es im Schnabel fort und legte ihn (einmal beobachtet) auf einen Ast in etwa 10 m Entfernung vom Nest nieder. Es wurden nur kleine grüne Räumchen des Gelbgrauen Frostspanners, *Cheimatobia brumata*, verfüttert, die massenhaft an Blättern von Kirschbäumen saßen und z. T. schon erheblichen Fraßschaden angerichtet hatten. Am 17. Mai war das Nest leer, die beiden Alten bauten im etwa 100 m Entfernung ein neues, dessen Unterbau bereits fertig war. Bei Annahme einer Brutdauer von mindestens 12 Tagen war das Vollgelege dieser Zippammer bereits am 25. April fertig (sehr früh!). Ähnlich verhielt es sich in diesem Jahre auch mit der **Zaunammer, *Emberiza cirulus*.** H. MILDENBERGER beobachtete bei einem Nest am Venusberg bereits am 4. Mai das Auslaufen der Jungen. Das bedeutet, daß das Gelege schon um Mitte April voll war. F. & H. MILDENBERGER, die seit 1930 den Brutbestand der Zaunammer auf dem Venusberg unter Kontrolle halten, übergaben mir ihre sorgfältig geführten Aufzeichnungen, denen ich folgendes entnehme: Es wurden insgesamt 23 Nester, davon 10 mit Eiern, 12 mit Jungen und 1 noch unbelegt gefunden. Gelegestärke: 3 mal 2, 8 mal 3, 9 mal 4 Eier bzw. Junge, in einem Falle enthielt das Nest nur ein Ei, in einem anderen waren die Jungen bereits am Auslaufen. Die Nester standen 4 mal am Erdboden und 19 mal in Büschen und Bäumchen 0,10 bis 2 m, meist 0,30 bis 1 m hoch; sie waren in Weißdorn (4 mal), Taxus (4 mal), Brombeere (2 mal) und je einmal

in Holunder, Robinie, Hopfen, Wacholder, Hainbuche, Efeu, Fichte, Rose und in einem Grasbusch angelegt. Die Gelege wurden gefunden zwischen 20. Mai und 2. August, die meisten Ende Mai, 4 im Juni und je eins im Juli und August; die meisten Jungen dementsprechend in der ersten Hälfte des Juni. — Zaunammern konnte ich während des Winters auch bei starkem Frost an den Brutplätzen auf dem Venusberg beobachten. Auch PETRY und SICK teilten mir brieflich mit, daß bei Bad Kreuznach bzw. Heidelberg den ganzen Winter über Zaunammern beobachtet werden konnten. Dicht bei meinem Garten begann ein ♂ am 5. März früh zu singen. Von da an hörte ich es täglich bis zum 17. März, dann wieder vom 23. März bis in den Mai hinein. Eine Brut kam bisher (Ende Mai) nicht zustande, da ich trotz langer Beobachtung weder ♀ noch Nest entdecken konnte.

Würger: Der Rotkopfwürger (*Lanius senator*) brütete 1934 bei Bonn und 1935 an der Siegmündung nördlich Bonn. In diesem Jahre fehlt er hier, dagegen fand ich ihn in 3 Paaren zwischen Meckenheim und Neuenahr (etwa 20 km südlich Bonns). Das Nest eines Paares hatte am 26. Mai 3 Eier, es stand etwa 4 m hoch auf dem Seitenast eines Birnbaumes direkt an der Straße. 2 weitere Paare beobachtete ich am 26. Mai an der Straße bei Niedermendig (südlich des Laacher Sees). Hier fand ich auch ein Paar des Schwarzstirnwürgers (*L. minor*), dessen Nest auf einer Pappel in 12 m Höhe in einer Gabelung stand. ♂ und ♀ flogen emsig zwischen Pappel und Feld hin und her und bauten am Nest, das nahezu vollendet war. Es war im Unterteil hauptsächlich aus Kreuzkraut angefertigt, daneben aus Stengeln von Luzerne, Klee und Hirtentäschelkraut. Der obere Rand bestand aus trockenen Würzelchen. Mit Befriedigung mögen die Teilnehmer an der Jahresversammlung der D. O. G. in Bonn 1936 von dem Fund Kenntnis nehmen, handelt es sich doch bei diesem Paar sicherlich um jene Würger, die es damals verstanden haben, ihre Artzugehörigkeit für die zahlreichen Mitglieder der D. O. G. selbst nach Prüfung seitens Dutzender erfahrener Ornithologenaugen mit einem kleinen Fragezeichen zu versehen (J. Orn. 1036, 689). Das Nest steht nur etwa 300 m von jenem Ort entfernt, an dem damals die Omnibusse parkten.

Schwarzkehlchen: Das Schwarzkehlchen (*Saxicola t. rubicola*) ist in der Umgebung Bonns ein häufiger Brutvogel. Es bewohnt ausschließlich die öden, trockenen Kiesgruben, die außer der Kiesabfuhr nur Schafherden zum Weiden dienen. Ich stellte im Stadtkreis Bonn mit Sicherheit 17 Brutpaare fest, von denen durch H. MILDENBERGER, BLÄSER und mich 9 Nester gefunden wurden, davon 6 belegt, 3 erst

nach dem Auslaufen der Jungen. 8 Nester standen am Hang, im Grase versteckt, nur eins zu ebener Erde, wenige Meter von einem Hang entfernt. In 2 Nestern waren neben Tierhaaren auch Federn eingebaut, die Mulde eines Nestes war ganz mit Rebhuhnfedern ausgepolstert. Von den 6 Vollgelegen enthielten 2 vier Eier, 3 fünf und 1 sechs Eier. Soweit ich es kontrollieren konnte (bei 3 Gelegen), war je ein Ei unbefruchtet bzw. (in 2 Fällen) der Keimling vor dem Schlüpfen abgestorben. Am 20. März waren die Brutgebiete von den einzelnen Paaren besetzt (wohl auch schon früher), am 23. März sah ich ein ♀ mit Nistmaterial, vom ♂ begleitet, zum Nestbau fliegen. Am 18. April fand ich das erste Gelege (5 Eier), das bereits etwa 4 Tage bebrütet war. Bei 2 Gelegen stellte ich an 9 Tagen zu verschiedener Tageszeit fest, das nur das ♀ brütete. Das ♂ warnte stets bei Annäherung an das Nest lebhaft. Die Jungen schlüpften in diesen beiden Fällen im Zeitraum von $2\frac{1}{2}$ Tagen, das ♀ hatte bereits vor Ablage des vorletzten Eies mit dem Brüten begonnen. Die Nestlingsdauer betrug bei den Jungen des einen Paares, das in verkehrsarmer Gegend und geschützter Lage gebaut hatte, nur 10—11 $\frac{1}{2}$ Tage. Alle 4 Nestlinge verließen (noch nicht flugfähig) innerhalb von 2 Stunden in der Mittagszeit das Nest, obwohl sie an verschiedenen Tagen geschlüpft waren. Sie wurden von beiden Alten auch an den folgenden Tagen gefüttert, zur Zeit des Auslaufens durchschnittlich im Abstand von 2 Minuten. Das andere Paar hatte ein Nest in einer kleinen Kiesgrube an der verkehrsreichen Koblenzerstraße angelegt. Hier wurden die Alten beim Füttern dauernd gestört von weidenden Schafen, die zufällig das Nest verschonten (ein anderes wurde leider zertreten), und vor allem von Lastwagen, die Kies abfuhren und mit ihren breiten Rädern oft in bedrohlicher Nähe (50 cm) standen. Zu allem Unglück regnete es gerade während der Tage, als die Jungen schlüpften, außerordentlich stark, ohne daß allerdings die Brut zugrunde gegangen wäre. Infolge der ungünstigen Umstände blieb ein Junges von 4 (ein Ei war nicht geschlüpft) in der Entwicklung sehr zurück; es war nur wenig gewachsen und starb im Alter von 8 Tagen. Die übrigen 3 Nestlinge brauchten 16—18 Tage, ehe sie das Nest verließen. Die beiden Brutten zeigten also deutlich, welch großen Schwankungen ihre Entwicklungsdauer je nach den äußeren Umständen unterworfen war. Gewicht: kurz nachdem das letzte geschlüpft war, wogen die 4 Jungen der Normalbrut 10 g, im Alter von 7 Tagen 48,5 g, nach Verlassen des Nestes ein Junges 43 g. Die Haut des Neugeborenen ist rötlichgelb; die weißgrauen Dunen sitzen auf dem Scheitel (ein großer Schopf), am

Hinterkopf, auf der Mitte des Rückens und (je ein Büschel) an den Oberarmen. Sperr-Rachen leuchtend gelb. Mit 7 Tagen öffnen sich die Augen. — Von 7 Brutten war das Nest in der ersten Mai-Hälfte verlassen (zuletzt am 15. Mai), dann ist in der Umgebung Bonns die erste Brut beendet. Ein Paar, dessen Junge am 3. Mai das Nest verließen, hatten am 14. Mai bereits mit dem Bau eines neuen Nestes, etwa 50 m von alten Nest entfernt, begonnen.

Fischreiher (*Ardea cinerea*): In Verbindung mit dem Bezirksbeauftragten für Naturschutz für den Reg.-Bezirk Düsseldorf, Herrn Studienrat HACKENBERG, zog ich Erkundigungen über den Reiherbestand der Rheinprovinz ein. Es wurden insgesamt 7 Kolonien bestätigt, von denen ich selbst 4 aufsuchte, während die anderen 3 von den zuständigen, mir z. T. persönlich bekannten Forstbeamten und Naturschutzbeauftragten kontrolliert wurden. Die Zählung ergab 573 Horste. Die größte Kolonie befindet sich im Tannenbusch bei Kleve und hat mit 303 Horsten gegen 1937 Zuwachs von 83 Horsten erfahren. Wie mir Prof. FUCHS unter dem 11. April d. J. mitteilt, sind sämtliche Horste besetzt. Alle 7 Siedlungen liegen im Gebiet des Niederrheins und zwar: 1. Tannenbusch bei Kleve, 2. Latzenbusch bei Xanten (60 Horste), 3. Krickenbeck bei Hinsbeck (8 Horste), 4. Meerer Busch bei Büderich (35 Horste), 5. Mühlenbusch bei Nievenheim, Kreis Neuß (55 Horste), 6. Park Heltorf, nördlich Düsseldorf (100 Horste) und 7. Kerspetalsperre im Rhein-Bergischen Kreis (12 Horste). — Die Kolonie in Krickenbeck ist erst 1937 entstanden und ist insofern bemerkenswert, als hier die Reiher im Gegensatz zu den übrigen Kolonien nicht auf hohen Buchen, Eichen oder Kiefern, sondern auf niedrigen Erlen (höchstens 6 m hoch) angesiedelt haben. Die Bäumchen stehen aber im Hinsbecker Bruch auf ganz unzugänglichem, versumpftem Gelände und sind dadurch völlig vor Menschenbesuch gesichert.

Kormoran (*Phalacrocorax carbo subcormoranus*): Ueberwintert regelmäßig am Niederrhein zwischen Wesel und der holländischen Grenze, in den letzten Jahren in zunehmender Zahl. Am 12. Februar d. J. schätzte ich auf einer Fahrt durch dieses Gebiet die Zahl der Kormorane vorsichtig auf 200; die zuständigen Forstbeamten von Wesel und Xanten glauben, daß sie mindestens 500 betrage. Es handelt sich bei diesen Kormoranen sicher ausschließlich um holländische Brutvögel, wofür auch ein neuerlicher Fund eines beringten Vogels (nestjung, Leiden — 168 344; o 23. 5. 1937, Leckerkerk bei Rotterdam; † im März 1938 bei Vynen am Rhein) spricht. Auffällig ist, daß die Kormorane

zu Beginn der Brutzeit nicht verschwinden, sondern mindestens in gleicher Zahl auf deutschem Gebiet bleiben. Herr Forstmeister WEILINC (Xanten) schreibt mir unter dem 17. Mai d. J.: „Die Kormorane sind nach wie vor hier am Altrhein, leider in so erheblich zunehmender Zahl, daß der Fischereipächter dieses Laich-Schonreviers beim Landforstmeister den Abschluß einiger Stücke erbeten hat“. Dabei handelt es sich bestimmt nicht nur um junge, noch nicht geschlechtsreife Tiere, wie ein Vogel beweist, der, verunglückt aufgefunden, dem Museum A. KOENIG am 16. Mai d. J. eingesandt wurde (♂ ad. im Prachtkleide, Hoden 36 mal 10 mm). Es wird künftig darauf zu achten sein, ob der Kormoran auf deutscher Seite Brutversuche unternimmt; bisher ist ein Brutvorkommen für ganz Westdeutschland noch nicht nachgewiesen worden.

Starker Bienenfresser-Einfall (*Merops apiaster* L.) in Anhalt.

Von Rudolf Berndt, Steckby und Alfred Hinsche, Dessau.

Mitte Mai 1935 erfolgte im Dorfe Reuden im Fläming (Kr. Zerbst in Anhalt) ein derart starker Einfall von Bienenfressern, wie er für Deutschland bislang wohl noch nicht zur Beobachtung gekommen ist. Durch die Herren Revierförster PLATE in Steckby und Präparator WINNEGUTH in Zerbst aufmerksam gemacht, versuchten wir, uns durch einen persönlichen Besuch in Reuden und Zerbst hierüber noch möglichst eingehend zu unterrichten. Herr Revierförster OUVRIER in Reuden konnte uns ein genaues Bild der damaligen Geschehnisse entwerfen, das von den Herren FRIEDRICH und WAGENER in Reuden bestätigt wurde; auch Herr GROTHE in Zerbst konnte uns einige Angaben machen. Die Zusammenfassung aller Nachrichten ergibt das folgende Bild:

Etwa vom 14.—17. Mai 1935 (im ganzen 3—4, höchstens 5 Tage lang) kam in Reuden ein Bienenfresserschwarm von etwa 80—100 Vögel zur Beobachtung. Zuerst hielt er sich geschlossen an einem kleinen Dorfteich und in den angrenzenden Gärten auf; später verteilte er sich in kleineren Trupps über viele Gärten des Dorfes, wobei sich die Hauptgruppen um drei nicht weit voneinander entfernte Bienenstände scharten und hier unter ständigem lauten Geschrei in elegantem, pfeilschnellen Stoßfluge von den umstehenden Bäumen aus die ganzen Tage über dem Bienenfang oblagen. Im Garten der Revierförsterei, in dem sich einer der Bienenstände befand, „schwirrte alles voll Bienenfresser“. Auffallend war dabei, daß diese sich vorwiegend in blühenden Obst-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1938

Band/Volume: [46](#)

Autor(en)/Author(s): Niethammer Günther

Artikel/Article: [Ornithologisches aus der Rheinprovinz 131-136](#)